



Deutschland.

Berlin, 27. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der Kaiser und Königin hat den zweiten Vorstand des Königlich württembergischen Kreisgerichtshofes in Stuttgart, Ober-Tribunalsrat v. Reibhardt, zum richterlichen Mitgliede des Reichs-Eisenbahn-Amtes ernannt.

Berlin, 27. Juni. [Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] empfing heute den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg von Sachsen und geleitete denselben zu Sr. Majestät dem Kaiser und Königin.

[Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz] begab sich gestern Vormittag mit Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin, welche gegen 9 Uhr von Potsdam hier eingetroffen war, in das Palais zu Sr. Majestät dem Kaiser. Um 11 Uhr kehrte Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin nach Potsdam zurück. Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz nahm demnächst den Vortrag des Civil-Cabinet's entgegen, empfing um 2 Uhr den regierenden Grafen zu Stolberg-Rosla, begleitete Abends 8 Uhr Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Baden bei dessen Abreise nach dem Anhalter Bahnhof und begab sich demnächst nach Potsdam, von wo derselbe heute Mittag wieder hierher zurückkehrte. (Reichsanz.)

— Berlin, 27. Juni. [Vom Congreß. — Das rumänische Memorandum.] Die ursprünglich für heute angelegte Congreßsitzung ist ausgefallen und erst morgen Nachmittag 2 Uhr wird der Congreß wieder zusammentreten. Es bestätigt sich, daß der Congreß für das nördliche Bulgarien den Namen „Di-Rumelien“ angenommen hat. Diese Bezeichnung ist indessen nicht, wie mehrere Blätter wissen wollen, von Lord Beaconsfield, sondern von dem französischen Minister des Auswärtigen, Waddington, in dem erwähnten Project für die Organisation dieser Provinz vorgeschlagen worden. Uebrigens ist es, wie man uns versichert, keineswegs richtig, daß die bulgarische Frage im Congreß bereits vollständig erledigt ist, vielmehr dürfte dazu wahrscheinlich auch noch die morgende Sitzung erforderlich sein. — Fürst Gortschakoff hat, wie wir bereits angedeutet haben, der gestrigen Sitzung beigewohnt und seine Theilnahme auch an den nächsten Sitzungen bereits anzeigt. Nach unseren Informationen wäre sein Rücktritt von dem Schauplatz der europäischen Diplomatie nicht vor der Abwicklung der jetzt schwebenden Fragen durch den Congreß zu erwarten. Daß das hohe Alter des russischen Reichskanzlers den Abschluß seiner öffentlichen Thätigkeit bei thunlichem Anlaß fordert, ist längst bekannt. — Nach der jetzigen Lage der Dinge will man übrigens nicht zugeben, daß die durch den Congreß zu erzielenden Abmachungen einer späteren Ratification unterzogen werden sollen. — Die Veröffentlichung des rumänischen Memorandums hat in den Kreisen der Congreßmitglieder die nicht eben günstige Position der Rumänen auch nicht zu verbessern vermocht. Hier und da war man sogar geneigt, der Publication die Bedeutung zu geben, als ob durch dieselbe eine Pression auf den Congreß geübt werden sollte. Die Unabhängigkeit Rumäniens soll auch erst durch den Congreß festgelegt werden, und es wird dabei als leitender Grundsatz festgehalten, daß vor allen Dingen hiermit eine Garantie für eine dauernde Beschwichtigung bisher verkürzter europäischer Interessen gewonnen und ein Mißverhältnis zwischen den kleinen Nachbarn Rumäniens und dem größeren Rußland vermieden werde. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die Begründung der Unabhängigkeit Rumäniens von weitergehenden Ansprüchen abhalten und gerade im europäischen Interesse berechtigen müsse, auch seinerseits Opfer zu bringen. Jeglicher Befriedigung hält Rußland an dem Programm fest nur bis zur Elia-Mündung zu gehen (d. h. also bis zum oberen Donauarm), so daß die übrige Donau-Mündung Rumänien bleibt. Wir haben wiederholt mitgeteilt, daß Rußland sich für diese Forderung auf die Nothwendigkeit der Erhaltung seiner Ciappen-Verbindungen stützt.

— Berlin, 27. Juni. [Die Curie und die Centrumpartei. — Herr v. Stauffenberg. — Berliner Arbeitervereine.] Den Blättern scheint ein Artikel der „Germania“ nicht genug beachtet worden zu sein (Wir haben darauf in unserer vorgestrigen politischen Uebersicht hingewiesen. D. R.), welcher über den schlecht informierten Papst indirect Klage führt. Es war von der „Post“, deren Verbindungen unzweifelhaft auch bis zu dem in Rom residirenden geistlichen Bruder des Herzogs von Ratibor und des deutschen Botschafters in Paris reichen, behauptet worden, Cardinal Franchi habe geäußert, daß die deutschen Katholiken vom katholischen Standpunkte aus nicht gegen das von der Regierung vorgelegte Socialisengesetz hätten stimmen dürfen. In ähnlicher Weise, bloß minder scharf, soll auch Leo XIII. selbst sich ausgesprochen haben. Das ultramontane Hauptblatt hält sich nicht lange damit auf, die Thatsache, daß solche Aeußerungen gefallen sind, stark anzudeuten, es sagt nur: wenn es geschehen ist, so war man in Rom schlecht informiert, und fügt hinzu: „Wenn man und dieser „man“ scheint der „Germania“ nicht ganz unbekannt zu sein in Rom vielleicht dem Papst und seinem Staatssecretär erzählt haben sollte, daß die Centrumpartei bei den letzten Wahlen die Socialdemokraten unterstützt habe, so würde dies auf ähnlichen ungenauen Informationen beruhen, wie sie seiner Zeit von Berlin aus durch den bayerischen Gesandten beim heiligen Stuhle befaßt Desavouierung des Centrums dem Cardinal-Staatssecretär (damals noch Antonelli) zu Theil wurden.“ So viel steht fest, resumirt sich nachher die „Germania“: „Haben Papst und Cardinal Franchi überhaupt etwas gegen das Centrum geäußert, so haben sie das auf Grund falscher Berichte gethan.“ Für das Vorhandensein einer Mißstimmung zwischen der Curie und den Führern des Centrums sprechen auch andere Umstände, und man würde wahrscheinlich weit fehlgehen, wenn man annehmen wollte, eine etwaige Versöhnung zwischen Rom und Berlin würde nun auf einmal unsere bisherigen clericalen Oppositionsmänner zu ergebenen Dienern der preussischen resp. deutschen Regierung machen. — Die Entscheidung wird hier sehr bemerkt, mit welcher Frhr. von Stauffenberg noch gestern in der Versammlung seiner Münchener Wähler den von den liberalen Rednern im Reichstage angedeuteten Weg zur Bekämpfung der Socialdemokratie für den einzig richtigen erklärt hat. — Das hiesige Polizei-Präsidium hat die Beamten rectifizirt, welche neulich eine Versammlung des (nicht-socialdemokratischen) Berliner Arbeiter-Vereins aufgelöst haben und zwar, wie in der Erwiderung auf die vom Vereine erhobene Beschwerde betont wird, noch ehe diese Be-

schwerde eingelaufen war. Das Verfahren der Beamten wird ausdrücklich „nicht für richtig erachtet“.

[Ausnahmegesetz oder nicht?] Die „N. L. Z.“ schreibt: In einer Anzahl von Blättern findet sich der Vorschlag, die Candidaten in den Wahl-Versammlungen zu einer ausdrücklichen Antwort auf die Frage zu veranlassen, ob sie der Regierung ein „Ausnahmegesetz“ gegen die Socialdemokratie bewilligen wollen oder nicht. Wir vermögen die Zweckmäßigkeit dieses Vorschlags nicht anzuerkennen. Eine treffliche Beleuchtung erhält dieser Punkt in einem Aufsatze von S. E. Köbner im Juliheft der „Deutschen Rundschau“, wofür wir danken. Die Wahlfrage, welche jedoch eine conservative Regierung dem Lande vorgelegt, ist ihrem inneren Wesen nach eine radical-demokratische; in voller Consequenz derselben könnte im nächsten Reichstage beantragt werden, im Deutschen Reich nach dem Muster der Schweiz das Referendum, die Volksabstimmung über die complicirtesten Einzelheiten der Gesetzgebung einzuführen. Oder was Anderes enthält jene Wahlfrage, als die Aufforderung an den einzelnen Wähler, mit seinem Stimmzettel ein Urtheil abzugeben über die Wirksamkeit unserer gesammten Strafs-, Preß-, Vereins- und Polizei-Gesetzgebung, von deren Einzelheiten neunundneunzig Hundertel der Bevölkerung nichts wissen und nichts zu wissen ein gutes Recht haben? Gerade wenn man, wie die Regierung und die Conservativen es verlangen, die Frage der Specialgesetzgebung wider die Socialdemokratie nicht nach allgemeinen Doctrinen, z. B. nicht nach dem Satze, daß Ausnahmegesetze schlechthin unzulässig seien, beurtheilen will, setzt eine ernsthafte Beantwortung jener Wahlfrage eine in's Einzelne gehende Untersuchung eines großen Theils unserer Gesetzgebung voraus. Man müßte sich zu diesem Zwecke erst klar machen, welche Agitationsmittel man der Socialdemokratie entziehen, welche andere man ihr und bis zu welchem Grade beschneiden will, und welche Abänderungen der bestehenden Gesetze zu diesem Behuf erforderlich wären; man müßte nach versuchsweiser Formulirung dieser Abänderungen erwägen, wie weit sie außer dem Mißbrauch der Freiheit auch den rechtmäßigen Gebrauch derselben verhindern könnten; man müßte andererseits erproben, ob sich besondere Gesetze gegen die socialdemokratische Agitation ablassen lassen, welche minder ansehnlich wären, als der unannehmliche, abgeschleimte Entwurf vom Mai; man müßte, nachdem das versucht worden, die Vortheile und Nachtheile beider Verfahrensarten gegen einander abwägen und sich danach entscheiden. Und diesen Denkproceß soll der einzelne Wähler, dem die bloße Existenz der dabei mit zur Prüfung gelangenden Gesetzbestimmungen unbekannt ist, durchmachen, bevor er seinen Stimmzettel für Herrn A. oder für Herrn B. abgibt? In der That, wo ist bei einer solchen Wahlfrage noch ein Unterschied zwischen dem constitutionellen Repräsentativ-System und der demokratischen Massen-Herrschaft, bei welcher in der Schweiz das souveräne Volk von Demagogen, ebenso häufig conservativen wie demokratischen Schläges, irregeleitet wird? Ob die Wähler nach den Arbeiten von Jahren und nach den Ergebnissen derselben mit ihren Vertretern noch einverstanden sind, ob die Wähler eine große Wendung der auswärtigen Politik, wie die von 1866 billigen, ob die Wähler schwere Opfer für die Wehrfähigkeit des Vaterlandes zu ertragen bereit sind — das sind Wahlfragen, mit denen eine Regierung nach dem Sinne des Constitutionalismus vor die Nation treten kann; wenn die Frage aber lautet, ob man 20 oder 30, den Wählern unbekannt Gesetz-Paragraphe in Vorberathung unbekannter Art abändern oder ein, gleichfalls unbekanntes Specialgesetz erlassen soll (das am 24. Mai abgelehnt wird ja nicht unbedingt wieder in Aussicht gestellt) — so kann man darauf von den Wählern niemals eine Antwort erhalten; das Ergebnis der Abstimmung beruht dann auf Erwägungen, welche mit der Wahlfrage nichts zu schaffen haben. ... Die Gegenüberstellung von allgemeinem und Special- oder Ausnahmegesetz — lauter Ausdrücke von zweifelhafter Correctheit und daher zweifelhaftem Sinne — erledigt die Frage durchaus nicht; diese Alternative erscheint nur so lange als der Weisheit letzter Schluss, bis Jemand ein Gesetz vorschlägt, bei dessen Erscheinen die Theoretiker einander in die Haare gerathen im Streit, ob es ein allgemeines oder ein Ausnahmegesetz sei. Wenn man z. B. bestimmte, daß künftig Vereine verboten, Versammlungen aufgelöst und Druckschriften confiscirt werden sollen, sofern darin gewisse, einzeln und näher zu bezeichnende Bestrebungen verfolgt werden, wie thätiglich die Socialdemokratie sie betreibt, doch ohne daß die letztere als das Object des Gesetzes genannt würde, so daß darunter auch andere Parteien fallen würden, sofern sie ihrerseits diese näher bezeichneten Tendenzen verfolgen — wäre das ein allgemeines oder ein Ausnahmegesetz? Der Eine wird behaupten, es sei ein allgemeines, weil es die Form eines solchen, der Andere, es sei ein Ausnahmegesetz, weil es dessen Inhalt habe, und während die Theoretiker sich über diesen Zweifel entzweiten, könnte grade er den Pralitäten der Verständigung erleichtern. Doch aus derartigen Schwierigkeiten den Ausweg zu finden, ist Sache der Gewählten, nicht der Wähler; diese können und sollen ihren Abgeordneten zur Pflicht machen, die Unterdrückung — wohl-gemerkt: die Unterdrückung nicht bloß die nachträgliche Verstrafung — der socialdemokratischen Agitation herbeizuführen; diese Frage des Ob ist es, welche die Wähler zu entscheiden haben. — Wir sind mit dem Aufsatze durchaus einverstanden, wenn er schließlich an Stelle der im Grunde nichts besagenden oder wenigstens zweideutigen Alternative „ob Ausnahmegesetz oder nicht“ die Parole ausgiebt: „Unterdrückung der socialdemokratischen Agitation ohne Rücksicht auf doctrinäre Bedenken — aber Wahrung der Grundsätze zwölfs arbeitsvoller Jahre durch ein liberale Reichstags-mehrheit!“

[Parteistimmen bezüglich der Wahlen.] Die „Reife Ztg.“ äußert sich über den ultramontanen Wahlaufmarsch wie folgt:

Nur in der Unterwürfigkeit gegen die Kirche ist das Heil zu finden. Sie, die Ultramontanen, die vom obersten Pontifex herab bis zum letzten Caplan Jahr aus Jahr ein gegen die Autorität des Staates gewöhnt, das Oberhaupt des Reiches geschmäht, die Erhebung unseres nationalen Lebens verhöhnt und mehr als irgend Jemand dazu beigetragen haben, die Ehrfurcht der Massen vor den heiligsten Gütern der Nation zu untergraben und der socialdemokratischen Verwilderung die Wege zu ebnen, legen die Ursachen des sittlichen Verfalls, aus welchem die Thaten entsprungen sind, welche in der ganzen civilisirten Welt Entrüstung hervorgerufen haben, dem modernen Liberalismus zur Last, und die Regierung ist mitschuldig, denn sie hat durch ihre Maßregeln vielfach den Liberalismus gefördert. Also der Kampf gegen den modernen Staat bleibt. Der Staat muß, um zu gefunden, sich von der Kirche die Hände binden lassen, ihr die freie Bewegung gestatten, d. h. zugeben, daß die Kirche den Staat nur insoweit anerkennt, als es ihr beliebt; die Schranken, welche den Uebergriffen Roms gezogen sind, müssen beseitigt werden. Die Kirche ist dann bereit, die Heilung der kranken Zeit zu übernehmen. Die Hoffnung, daß die neue Legislaturperiode uns wenigstens wenn nicht den Frieden, so doch einen Waffenstillstand im Kampfe gegen Rom bringen werde, ist gründlich zerstört. Die Gelegenheit, ihr politisches Gewicht in die Waagschale zu werfen, war auch zu günstig, als daß die gewandten Führer gerade jetzt die Friedensschäre aufheben sollten. Die unparteiische und unkluge Hege, welche seitens der conservativen Parteien gegen die Liberalen betrieben wird, ist für alle Gegner des Reiches eine wahre Blüthezeit ihrer Hoffnungen. Sie haben die Aussicht, bei etwaiger Verschiebung und größerer Spaltung der Parteiverhältnisse an Gewicht zu gewinnen. Vielleicht würden die Führer der Centrumsfraction einer einmüthigeren Haltung der reichstreuen Gruppen des Reichstages gegenüber Bedenken getragen haben, die Kriegs-erklärung so unumwunden zu erneuern. Die, welche sich als die eigentlichen Freunde der Regierung ausgeben, haben die Verantwortlichkeit dafür zu tragen.

[Die christlich-socialen Parteien] sucht sich im Voraus den Ruhm des Sieges bei den bevorstehenden Wahlen zu sichern. „Auch wenn sie“ — wie die „Neue evang. Kirchenztg.“ kleinlaut bemerkt — „vielleicht nicht stark genug sein würde, ihre Candidaten durchzubringen, so würde sie doch im Stande sein, die socialdemokratische Majorität zu zerplittern.“ Damit wäre also glücklich für jeden Fall die Entscheidung in die Hände des Herrn Stöcker und seiner christlich-socialen Gefolgschaft gelegt. Auch im Unter-

liegen werden sie es sein, welche die Socialdemokratie geschlagen haben und als Helfer der Gesellschaft dastehen. Es gehört die ganze Dreistigkeit dazu, welche die Führer der christlich-socialen Bewegung von Anfang an ausgezeichnet hat, um sich und andere glauben zu machen, daß die christlich-socialen Agitation der Socialdemokratie irgend welchen Abbruch gethan und ihre Kräfte zersplittert hätte. Wenn die jüngsten Ereignisse die Ziele der Socialdemokratie und die Gefahren, mit denen sie alle gesellschaftlichen und staatlichen Ordnungen bedrohen, bloßgelegt und Tausenden die Augen geöffnet haben über die Schädlichkeit dieser Pestheule am Organismus unseres staatlichen Lebens, so ist es wahrlich nicht das Verdienst Derer, welche bis in die neueste Zeit die Socialdemokratie in dem Fanatismus, mit dem sie den Klassenhaß schürt und zum Haß wider die Besitzenden anreizt, wo möglich noch übertreffen. Die Verbrüderung der christlichen Socialisten mit der deutsch-conservativen Partei, die neuerdings in ihren Wahlversammlungen und Organen mit großem Nachdruck betont wird, dient übrigens dazu, jeden Zweifel über die letzten Ziele des christlichen Socialismus zu beseitigen. Eine Partei, die sich mit Vorliebe als „Vollspartei“ bezeichnet und die Rechte des Volkes wahrzunehmen vorgibt und dabei ihre Stütze bei denen sucht, welche alle nationalen Ergründungen der letzten Jahre in Frage stellen, welche den Culturkampf damit beendigen wollen, daß sie dem Deutschen Reich den Weg nach Canossa anrathen, welche im Reich den Particularismus, in der Kirche den engberzigten Confessionalismus, vertreten — sie hat sich selbst gerichtet, ihre Wahlagitationen brauchte die liberale Partei nicht zu fürchten. Die Oratorien, welche die Berliner Pastoral-Conferenz, in der bekanntlich die extremen confessionelle und orthodoxe Richtung die Oberhand behauptet, dem Herrn Stöcker und seinem christlichen Socialismus neuerdings dargebracht hat, müssen Jedem die Augen darüber öffnen, was es mit dem Christenthum wie mit dem Socialismus dieser Leute auf sich hat. Hier ein Christenthum, das den Geist der evangelischen Freiheit verleugnet und nur eine Richtung in der Kirche gebuldet wissen will, dort die Vernichtung aller bürgerlichen Freiheit und der Kampf gegen den als „Liberalismus“ gebrandmarkten nationalen Geist unseres Volkes, das sind die wesentlichen Merkmale der christlich-socialen Arbeiterpartei, für deren Führer der Arbeiter nicht weiter ist als das Stimmvieh, mit dessen Hilfe sie die Wege zu bahnen hoffen, auf denen die politische wie kirchliche Reaction mit fliegenden Fahnen im deutschen Reich und in Preußen ihren Einzug halten soll.

[Marine.] Briefsendungen v. für S. M. S. „König Wilhelm“ sind von heute ab nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

München, 25. Juni. [Die süddeutschen Arbeiterbildungsvereine.] In den Münchener „Neuesten Nachrichten“ lesen wir: Vor Allem sind es die Arbeiterbildungsvereine, welche eine bewährte Stütze mehr gegen die trüben Fluthen des Socialismus bilden. An diese Vereine tritt jetzt die ernste Mahnung heran, ihren Organismus neu zu beleben und zu kräftigen. Von ihrer Reichsreise haben die süddeutschen Vereine jüngst in wohlthuender Weise Zeugnis abgelegt, als auf Anregung des Freiburger Vereins der Verbandsvorstand in Augsburg dem Deutschen Kaiser aus Anlaß des ersten Altentags eine würdige Rundgebung zugehen ließ. Unsere Arbeiterbildungsvereine stehen im schneidendsten Gegensatz zu den socialistischen Bestrebungen; ihre Devise heißt: durch Bildung zur Freiheit, durch Fleiß und Sparsamkeit zu einer menschenwürdigen Existenz, eine Devise, die auch wahr bleibt, während die „social Gleichheit“, von der die socialistischen „Arbeiter“ fassen, den nackten Communismus zur nothwendigen Voraussetzung hat und unausbleiblich zur Verarmung und Verarmung der Gesellschaft führt. Wenn unsere tüchtigen deutschen Arbeiter einmal müßig und offen den Kampf gegen die Proleten und Mauthellen aufnehmen, welche dem schönen Namen „Arbeiter“ Unehre machen und durch ihr wüthes Treiben die Grundlagen der Sittlichkeit, die Elemente der Productivität: Arbeitsfreudigkeit und Arbeits-tätigkeit, zerstören, so ist die Art an die Wurzel des schlechten Baumes gelegt und die Arbeit an der rechten Stelle begonnen da, wo weder das Strafgesetz, noch der Einfluß der Gebildeten sich direct als wirksam erweisen. Nie war die Zeit so günstig, um unseren deutschen Arbeiterbildungsvereinen einmal frisches Blut zuzuführen und ihr Programm weniger auf seinen allgemeinen Werth, als auf seine Erweiterungsfähigkeit zu prüfen. Es wäre, um hier nur eines hervorzuheben, sehr wünschens-worth, daß neben den Bildungs- und Unterrichtszwecken den rein wirth-schaftlichen Bestrebungen mehr Raum geschaffen würde. Die Kollaboration, wie sie einige Vereine, wie u. A. der sehr tüchtige Freiburger Verein bei sich eingeführt, und zwar mit dem besten Erfolge, verdienen überall nach-gemacht zu werden; sie sind u. A. geeignet, dem fremd zugezogenen Arbeiter das Gefühl heimathlichen Behagens zu geben, in ihm Anstand und edle Geselligkeit zu pflegen und ihn dem verderblichen Wirthschaftsleben zu ent-fremden. Dann wäre es von großer Wichtigkeit, in allen Vereinen Arbeits-Nachweisungsbureau einzuführen. Um diesen Bureau praktische Wirksam-keit zu geben, wäre es freilich nöthig, daß die provinziellen Verbände sich kräftiger organisirten und schließlich für das ganze Deutsche Reich ein Cen-tralverband gegründet würde; die verschiedenen Arbeitsnachweisungsbureau-würden dann in anhaltenden geschäftlichen Verkehr treten; das von einem Ort zum andern reisende Vereinsmitglied, versehen mit einer Legitimations-karte seines Heimathvereins, fände, unächst am Orte, wo es Arbeit sucht, freundliche Aufnahme und im Bureau Gelegenheit, über den Stand des Arbeitermarktes dort oder in der Nähe zuverlässige Auskunft zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. [Gambetta's Toast bei der „Hoche-Feier.“ — Personalien. — Revue.] Bei dem Bankett in Versailles, an welchem etwa 600 Personen theilnahmen, ist viel ge-toastet worden. Ferry, welcher den Vorsitz führte, begann mit einem Trinkspruch auf den Präsidenten der Republik, worauf der General-Secretär des Departements Seine et Oise im Namen des abwesenden Präfecten mit einem Trinkspruch auf die Stadt Versailles antwortete. Der neue Akademiker Henri Martin vereinigte dann das Vaterland und das Andenken des General-Hoche in einem mit großem Beifall aufgenommenen Toast; der Schauspieler Coquelin von der Comédie française declamirte mit großem Feuer ein Gelegenheitsgedicht Paul Delair's unter dem Namen Le sergent Lazar, welches ebenfalls Hoche vertheilt. Dann brachte der Deputirte Albert Joly ein Hoch auf Gambetta aus und endlich ergriff Gambetta selber das Wort. Seine Rede ist weit kürzer als die Reden, welche er bei verschiedenen Anlässen dieser Art zu halten pflegte. Sie that aber darum nicht eine geringere Wirkung. Zunächst verwahrte sich Gambetta gegen die Lobspprüche, welche sein College Albert Joly ihm gependet hatte. Wenn der Mann, sagte er, vor dessen großem Bilde wir uns vereinen haben, uns hören könnte, so würde er diesen ver-sammelten Republikanern sagen, daß die Haupttugend der Demo-kraten, welche frei bleiben wollen, darin besteht, sich vor dem Schwin-del der Persönlichkeiten zu hüten, und jeden, wer er auch sei — es ist das keine bloße Redefigur in meinem Munde — zur Bescheiden-heit und zur Demuth vor Frankreich zurückzurufen. In der That, ich bin in den Tagen der auswärtigen Gefahr und in den Tagen der inneren Kämpfe nicht bloß der Diener meiner Partei gewesen; ja, ich habe niemals an Frankreich verzweifelt, aber dabei war kein Verdienst. Kann man an dem Großherzigen, Kräftigsten, Reichsten und Frucht-barsten, was es in der Welt giebt, verzweifeln? Kann man an diesem bewundernswürdigen Genie verzweifeln, welches unter allen Nationen durch die Geschichte der Civilisation hindurch gegangen ist, ohne jemals nach einer vorübergehenden Verfinsternung etwas anderes zu empfinden, als das Bedürfnis, noch größer zu werden und mit hellerem Scheine

zu glänzen? Also genug, ich bitte meinen Freund, Albert Joly, um Verzeihung, genug von diesen Lobreden. Wir haben in unseren Versammlungen anderes zu thun und zu sagen, als Glückwünsche auszutauschen für denjenigen, welchen der Zufall vielleicht auch die Arbeit (lebhafteste Zustimmung) auf einen sichtbaren Platz gestellt hat, aber welcher niemals geglaubt hat — ungeachtet der elenden Verleumdungen einer Reaction, die er zu verachten gewohnt ist, selbst wenn sie mächtig ist — welcher niemals auch nur einen Augenblick geglaubt hat, daß der Ruf, den man einem Manne bereitet, mehr für ihn zählen könne, als seine Handlungen. Hieraus sprach Gambetta von dem doppelten bürgerlichen und militärischen Charakter dieses Banketts zu Ehren des Generals Foch und von dem Verhältniß der Republikaner zur Armee und schilderte, wie seine Partei jederzeit für das Heer die größte Sorgfalt bewiesen habe, daher die reactionären Parteien sich stets vergebens Mühe gegeben haben, die Armee und das republikanische Frankreich zu entzweien. Er schilderte ferner, wie die Idee der großen Revolution sich in der Armee entwickelt habe, protestirte aber entschieden dagegen, daß die Republikaner irgendwie die Disziplin im Heere zu zerstören suchen oder daß sie ihr politische Discussionen gestatten wollten. „Die Armee, sagt er, ist die genaue und vollständige Vertretung Frankreichs. Weniger als jemals würde ich begreifen, daß sie unter den Waffen discutirte, weniger als jemals würde ich begreifen, daß man nicht eine unabänderliche und unbewegliche Disziplin aufrecht hielte und die Armee weiß es wohl; sie täuscht sich nicht; sie braucht sich nur zu erinnern und zuzuhören. Was mich angeht, so hat meine Ueberzeugung sich nicht geändert. Ich sagte es bei unseren beschränkten Zusammenkünften in den bösen Tagen nach dem 24. Mai, nach dem 16. Mai. Ich sagte, sie zählen auf die Armee, sie kennen dieselbe nicht. Die Armee ist die Ehre und der Patriotismus und was man von ihr verlangt, wäre eine schwächere, elendere, unverzeihlichere Befleckung als diejenige, welche der Mann des Brumaire und nach ihm der Mann des December der Fahne, wenn nicht den Soldatenstirnen, aufsetzte. Ja, ich war unbefragt. Ich habe nicht an meinem Vaterlande verzweifelt, ich werde niemals daran verzweifeln. Es blendet die Welt, wie sollte es nicht meine ganze kindliche Liebe besitzen. Meine Herren, Frankreich ist entschlossen, sich stets verständig, ruhig, klug zu erweisen, seiner selbst sicher, um seine Rechte zu verteidigen; Frankreich, welches Niemanden anzugreifen beabsichtigt, welches auf den Patriotismus seiner Kinder vertraut, Frankreich kann die Ereignisse abwarten und braucht die Prüfungen nicht zu fürchten. Es wäre dies das erste Mal, daß das Glück dem Genie untreu würde. Lieben Mitbürger, ich bitte Sie von ganzem Herzen, auf die Einheit aller Bürger unter der Fahne der französischen Armee zu trinken.“ — Der Herzog von Aosta ist gestern nach Italien abgereist. — Es ist die Rede von einer neuen großen Revue, die im Monat September abgehalten werden soll und an welcher auch die Territorialarmee theilnehmen wird.

○ Paris, 25. Juni. [Die ministeriellen Rundschreiben. — Gambetta und die Armee. — Freycinet in Marseille. — Die Resultate des Ackerbaues im Jahre 1877.] Im gestrigen Ministerrathe haben Dufaure und de Marcère über die von ihnen verfaßten Rundschreiben an die Generalprocuratoren und die Präfecten Bericht erstattet, aber man hat sich noch nicht in Betreff des Rundschreibens, welches der Kriegsminister Borel an die Befehlshaber der Gendarmerie versenden soll, zu einigen vermocht. Es ist immer die alte Geschichte, sobald die Armee ins Spiel kommt, stoßen die Republikaner auf Schwierigkeiten. Man will in der Armeeverwaltung noch immer nicht daran glauben, daß die Republik definitiv das Heft in der Hand habe und weniger als irgend ein anderer Minister wagt der Kriegsminister es mit den Beamten seiner Umgebung aufzunehmen. Daß Gambetta es wagt, im Namen der republikanischen Partei eine eifrige Sorge für das Schicksal und den Geist der Armee an den Tag zu legen, verstimmte die Herren vom großen Generalstabe noch mehr, als die heftigsten Angriffe der Radikalen sie verstimmen könnten. Man muß hören, mit welcher Erbitterung in diesen reactionären Kreisen von dem Auftreten Gambetta's gesprochen wird. Gambetta kann sich freilich mit dem einstimmigen Beifall trösten, den auch seine letzte Rede in der öffentlichen Meinung gefunden hat. — Der Arbeitsminister Freycinet hat in Marseille eine sehr gute Aufnahme gefunden und das begreift sich, denn seine Reise dorthin hat den Zweck, die Handelsbedeutung Marseille's zu vergrößern. Die Handelskammern der Stadt haben ihm gestern im Festsaale des Börsengebäudes ein Bankett gegeben, und ein Herr Granval setzte dabei in längerer Rede auseinander, was alles geschehen müsse, damit Marseille mit Triest und den italienischen Häfen rivalisiren könne: Anlage großer Quais mit Eisenbahnen und Magazinen für die Ein- und Ausfuhr der Waaren, Vergrößerung und Vervollendung des sogenannten Sollette-Bassin und Verbindung der Rhone durch einen Canal. Der Minister versprach, alle diese Wünsche zu beherzigen. Bei seiner Rückkehr nach Paris werde er seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Bauten auch seinen Kollegen und den Kammern einzuschleusen suchen. Ohne Zweifel werden die Bauten bald beginnen können. „Ich trinke, schloß der Minister, auf die Zukunft Marseille's, auf die fortgesetzte, fortwährende Entwicklung seines Glucks und seine friedliche Herrschaft über das Mittelmeer.“ — Das „Amtsblatt“ hat eine große Tabelle über die Resultate des französischen Ackerbaues im Jahre 1877 gebracht, woraus Manches nicht nur für Landwirthe Interessantes zu entnehmen ist. Die Resultate sind für alle einzelnen Departements angegeben, aber der leichteren Uebersicht halber werden diese Departements ihrer geographischen Lage nach in 9 große Gruppen zusammengestellt: Nordwest, Nord (wozu die Departements der Seine und der Seine-et-Marne gehören), Nordost, West, Centrum, Ost, Südwest, Süd und Südost. Corsica für sich allein bildet die 10. Gruppe. Die Feldfrüchte, welche in Betracht gezogen werden, sind alle Getreidearten und die Kartoffeln, und es wird gezeigt: 1) wie viel Hectare in jedem Bezirk für jede dieser Früchte angepflanzt worden, 2) wie viel jede Hectare durchschnittlich geliefert hat, und 3) wie groß der Gesamtertrag jedes Bezirks. Die Tabelle bekräftigt, daß der Weizenbau anhaltend in größtem Maßstabe in Frankreich betrieben wird. Es wurden im ganzen Lande 6,976,785 Hectare mit Weizen besät und sie lieferten 100,145,651 Hectoliter Ertrag; mit Roggen besät wurden 1,846,468 Hectare mit 24,996,828 Hectoliter Ertrag; für die anderen Feldfrüchte stellt sich das Verhältniß so: Gerste 1,065,329 Hectare, 17,386,932 Hectol., Hafer 3,358,656 Hectare, 68,977,898 Hectol., Buchweizen 336,067 Hectare, 10,990,168 Hectol., Kartoffeln 1,266,642 Hect., 121,184,894 Hectol. Der stärkste Weizenbau wird betrieben im Norden (1,184,128 Hectare, 24,164,858 Hectol.) und im Westen (1,094,434 Hectare, 13,437,487 Hectoliter) und am schwächsten im Süden (523,220 Hectare, 5,787,411 Hectoliter), der stärkste Roggenbau im Centrum, d. i. in der Auvergne (326,545 Hectare, 4,727,099 Hectoliter), und im Süden (816,960 Hectare, 4,237,610 Hectoliter) und am schwächsten im Südwesten (140,300 Hectare, 1,416,535 Hectoliter). Der stärkste Gerstenbau wird im Nordwesten (284,520 Hectare, 4,919,467 Hectoliter), der schwächste abermals im Südwesten (14,959 Hectare, 194,836 Hectoliter) betrieben. Der stärkste Haferbau im Norden (897,926 Hectare, 25,736,295 Hectoliter),

der schwächste wiederum im Südwesten (79,936 Hectare, 1,519,216 Hectoliter). Am meisten Buchweizen liefert der Nordwesten (nämlich auf 386,442 Hectaren 6,853,859 Hectoliter) und am wenigsten der Südosten (auf 5,850 Hectaren 23,069 Hectoliter). Was endlich die Kartoffel angeht, so wird sie am meisten im Osten gepflanzt (205,030 Hectare, 21,920,641 Hectoliter), in zweiter Reihe folgt der Norden (157,051 Hectare, 18,016,079 Hectoliter) und an letzter Stelle nochmals der Südwesten (112,575 Hectare, 7,881,537 Hectoliter). Man sieht aus diesen Ziffern, daß der Kartoffelbau am gleichmäßigsten auf dem ganzen Gebiete betrieben wird. Corsica liefert keinen Hafer, dagegen Weizen (auf 33,417 Hectaren 467,838 Hectoliter, Roggen (auf 4352 Hectare 47,652 Hectoliter) und Kartoffeln (auf 2796 Hectaren 14,840 Hectoliter). Der Durchschnittsertrag der Hectare in ganz Frankreich ist für Weizen 14,35 Hectoliter, für Roggen 13,53, für Gerste 16,32, für Hafer 20,53, für Buchweizen 15,07 und für Kartoffeln 95,67. Der stärkste Durchschnittsertrag findet sich unterschiedslos für alle Fruchtgattungen in den Departements der Nordgruppe.

R u s s l a n d.

[Ueber die bedauerliche Judenhege in Kalisch] erfährt der Correspondent der „Pol. Zig.“ in Ostrowo von einem Augenzeugen Folgendes: „Ich befand mich am Sonntage in Kalisch und besuchte einen am Markte wohnenden Geschäftsfreund. Es war gegen 11 Uhr, als wir an die Fenster traten, um uns die Procession, die um diese Zeit über den Markt kommen sollte, mit anzusehen. Ueberall herrschte Ordnung und Ruhe, auf einmal entstand ein Tumult auf der Straße, der in wenigen Minuten solche Dimensionen annahm, daß die ganze Stadt in Aufruhr zu sein schien. Wie sich aus dem Wogen und Wirren entnehmen ließ, galt die ganze Bewegung der Judenheit, wie die Sache aber entstand, wußte und weiß auch jetzt noch Niemand mit Sicherheit anzugeben. Nur so viel steht fest, daß unweit einer Kirche, in der das Hochamt celebrirt wurde, eine Prügelei zwischen einem Judenknaben und mehreren Bauern entstand, daß Bauern in die Kirche gestürzt sind mit dem Ausrufe: „Die Juden haben die Altäre umgestürzt“, sie haben nach dem Sanctissimum mit Steinen geworfen u. dgl. sich darauf die Menge der anwesenden polnischen Bauern, die noch durch Zugänge von auswärtig zu Fuß und zu Pferde, mit Knütteln, Spießen und Heugabeln bewaffnet, vermehrt wurde, zu einer allgemeinen Hege gegen die Juden ansetzte und, bevor die Behörde einzufahren vermochte, eine Menge Verwundungen und Demolirungen an Thüren, Fenstern, Schaufenstern, u. dgl. vorgekommen. Am Aergsten hat die fanatisirte Kette an der Synagoge ihre Wuth ausgelassen. Von dieser stehen sachtisch nur noch die nackten Wände. Alles im Innern ist demolirt und fortgenommen. Der Schaden an zerstörten und verunstalteten Gegenständen in der Stadt muß beträchtlich sein. Als ich gegen Abend die Stadt verließ, war das Militär in die Straßen vertheilt und die Ordnung wenigstens so weit hergestellt, daß man zur Noth passiren konnte. Inulanten kamen noch vor, und vor den Thoren sah man überall Bauern zu Fuß und zu Pferde, die wahrscheinlich auf das Signal zum Einrücken in die Stadt warteten. Es sind sehr viele Verwundungen vorgekommen und auch ein jüdischer Ruchpächter getödtet.

Ueber die Ursache dieser scheußlichen Vorgänge geben uns, sagt die „Pol. Zig.“ weiter, die bisher vorliegenden Berichte keinen genügenden Aufschluß. Dafsache scheint zu sein, daß unter der jüdischen Bevölkerung jener Gegend eine gewisse Gereiztheit herrsche, welche in einer Verdrängung ihrer religiösen Gebräuche ihren Grund habe. Die strenggläubigen Juden pflegen um ihre Wohnorte Drabt zu ziehen, innerhalb deren sie sich am Sabbath zu halten pflegen. Die russische Regierung hat nun die jüdische Gemeinde genöthigt, diese Drähte sammt Stangen fortzuschaffen. In dieser Annahme werden wir durch folgende Bemerkungen unseres Correspondenten bekräftigt:

„Sobiel ich aus den mir vorliegenden Mittheilungen entnehmen kann, ist das ganze Vorkommniß kein zufälliges, sondern das Product einer weitverbreiteten Gährung unter der polnischen Bevölkerung. Die Ursachen dieser Stimmung lassen sich nicht mit zwei Worten erklären, aber daß diese Gährung weit verbreitet ist, beweist der Umstand, daß der Fall in Kalisch nicht vereinzelt daheht; auch an anderen Orten sollen von Seiten der polnischen Bauern Veruche in dieser Richtung gemacht, aber vereitelt worden sein. Ferner haben polnische Bauern nicht allein der Umgegend von Kalisch, sondern auch diesseitige Anwohner bereits acht Tage zuvor von der Sache gewußt und darauf bezügliche Aeußerungen gemacht. Auch haben Diensthöten ihre jüdischen Dienstherrschaften in Kalisch theilweise darauf aufmerksam gemacht und gewarnt u. dgl. Wie ich eben höre, haben bereits viele Verhaftungen stattgefunden und soll auch ein Geislicher festgenommen worden sein.“

Die „Ost. Zig.“ berichtet: Von dem Vorhandensein einer Gereiztheit auf Seiten der Kalischer Juden kann auch nicht im Entferntesten die Rede sein. Es liegt dafür nicht die mindeste Veranlassung vor. Die mehrfach als Ursache erwähnten Drähte sind nämlich, nachdem sie vor Jahren allerdings in Folge der Verordnung des Gouverneurs entfernt worden waren, vor kurzer Zeit auf Geheiß des Kalischer Rabbiners selber entfernt worden. Am allerwenigsten aber ist von den Juden eine besondere Veranlassung zu den Excessen gegeben worden. Weber ist für Verletzung eines Altars, noch für eine Störung der Procession, oder für die Verurtheilung eines Scandals in der Kirche der mindeste Beweis erbracht worden. Dagegen liegen bereits mehrere Beweise dafür vor, daß die Hege planmäßig verabredet war. Eine Anzahl Bauern hat in der Voruntersuchung gestanden, daß der Geisliche aus Dubrzig am Sonntag früh, bevor sie nach Kalisch zur Procession gingen, eine heftige Anrede an sie gehalten habe. Der Landrath v. Lange hatte sich darum am 25. d. Mts. Abends mit 12 Jägern und 5 berittenen Schulheuten zur Arretirung dieses Geislichen nach Dubrzig begeben. Vielleicht wird man dort auch anderer Missethäter habhaft. Auch 6 andere Geisliche sind als der Urheber der Excessen verdächtig arretirt worden. Ferner beweist die vorherige Planung des Tumultes, daß die Bauern an diesem Sonntag ausnahmsweise in Arbeitsjacken in der Kirche erschienen, ferner das Vorhandensein der vielen Sensen und Keulen bei dem Holzhändler Dombrowski in Kalisch, wo ein förmliches Waffenlager errichtet gewesen zu sein scheint. Der Excess selber wird uns von unserem Gewährsmann als ganz entseßlich geschildert. Und dabei sei viel Unglück durch das energische Einschreiten der Beamten verhütet worden, die eine um so schwieriger Aufgabe hatten, als sie zunächst ohne Unterstützung durch Militär waren. — Besonders zeichneten sich hierbei aus der Regiments-Präsident Hr. von Rybnikoff, dem der Arm gebrochen wurde und der außerdem eine Verletzung am Kopfe erlitt, ferner der commandirende Oberst des Husaren-Regimentes, dessen Rod in Kalisch zurückgelassen war, außerdem der Oberst der Gendarmerie v. Tieg und Regierungsrath Sawakli. Unter Anderem retteten dieselben auch die zu vielen Hunderten zählenden Kinder in den Schulen — Ebadomir — deren Tod sonst sicher war. Eine besonders rührende Scene war es, zu sehen, wie der Husaren-Oberst ein Kind, welches er nicht anders retten konnte, auf sein Pferd nahm und mit demselben in Sturmeschneile durch die Straßen ritt. Sonntag Abend wurde ein Versuch gemacht, die Rebolte zu erneuern; durch geeignete Vorspiegelungen wurden indeß die mit Sensen bewaffneten Bauern veranlaßt, ihren Angriff auf die Juden zu verschieben — bis das Militär in die Stadt einrückte und ihr die ersuchte Sicherheit brachte. Todte sind nachmalig nicht vorhanden, die Zahl der Verwundeten indeß ist groß. Im Uebrigen ist mit fürchterlichem Bandalismus verfahren worden. Selbst die Häuser der angesehensten Juden wurden nicht verschont. Gegenwärtig ist die Ruhe ganz wiederhergestellt; starke Patrouillen und das energische Einschreiten der Behörde haben die Aufständischen — so muß man sie nennen — eingeschüchtert. 200 Verhaftungen sind bereits erfolgt.

Provinzial-Beitung.

+ Breslau, 27. Juni. [Die Communalsteuern und Armenkosten] haben in vielen Städten Oberschlesiens vom Jahre 1872 bis 1877 incl. eine ganz erhebliche, unter einander häufig im Mißverhältniß stehende Steigerung erfahren. Wir geben dieselbe nachstehend in Procentzahlen von sämmtlichen Städten und bezeichnen mit der ersten Zahl die Steigerung an Communalsteuer, mit der anderen die Erhöhung der für die Armen angeordneten Kosten. Es stiegen in Beuthen die Communalsteuern von 1872 bis 1877 incl. um 99%, die Armenkosten um 26%, Königsbrunn 97, 97, Cöfel 60, 51, Creuzburg 22, 22, Constand 25, —, Bittchen —, 9, Falkenberg 31, —, Friedland 8, 9, Schragast 23, 4, Gleiwitz 80, 46, Peitsch 25, 51, 208, —, 61, Riesaßfeld 40, 25, Grottkau —, 16, Ottmachau 35, 17, Ratibor 28, 65, Myslowitz 69, 77, Leobschütz 104, 55, Bawertitz 8, 17, Ratibor 32, 82, Lublinitz 51, 51, Guttentag 93, —, Weisknit 79, —,

Reiffe 474, 2, Palschlaw —, 57, Ziegenhals 104, 59, Neustadt 72, —, Ober-Slogau 40, 58, Jäz 99, 112, Oppeln 53, 144, Krappitz 53, —, Pleß 21, 103, Nicolai 64, 107, Berun 54, 14, Ratibor 165, 80, Gultschin 65, 58, Rosenberg 83, —, Landsberg 49, 61, Rybnitz 22, 78, Koslau 59, 21, Sobran 83, 115, Groß-Strehlig 62, 5, Leschnitz 65, 232, Ujeß 35, 46, Tarnowitz 156, 74, Georgenberg 270, 245. — Während in den 46 Städten Oberschlesiens seit dem Jahre 1872 bis zum Jahre 1877 sich im Allgemeinen die Communalsteuern durchschnittlich um 94 pCt. gesteigert haben, erfuhren die darunter befindlichen Aufwendungen für Armenzwecke eine Steigerung von etwa 41 pCt. — Die Staatssteuern haben bei der Veranlagung für das Steuerjahr 1878/79 gegen die des Vorjahres eine merkwürdige Reduktion erfahren müssen und zwar ist das Soll der Einkommensteuer von 916344 M. auf 863,784 M. also um 52,560 M., der Klassensteuer von 1,628,814 M. auf 1,590,687 M. also um 38,127 M., der Gewerbesteuer von 494,850 M. auf 488,928 M., also um 5,922 M. herabgesetzt worden. Hiernach trägt Oberschlesien zu der Mehreinnahme, welche sich laut Bekanntmachung des Finanzministers vom 31. März d. J. bei der letzten Klassensteuer-Veranlagung ergeben und einen Erlaß von 12 Pf. an je 3 Mark gedachter Steuer ermöglicht hat, nichts bei.

„Feuer.“ In einer Salzstraße Nr. 14 im Seitenhause belegenen Kammer geriet heute Nacht die Betten, in welchen 2 Badirer-Gebrüder schliefen, aus noch unermittelte Weise in Brand, doch beseitigte die herbeigeholte Feuerwehr bald jede weitere Gefahr.

—ch. Lauban, 26. Juni. [Zur Tageschronik.] Der Gustav-Adolph-Verein hat im verflossenen Jahre eine überaus rege Thätigkeit entwickelt und sehr gute Resultate erzielt. Die Einnahme vom 1. Juni 1877 bis Ende Mai 1878 betrug incl. des Restbetrages von 394,43 Mark, in Summa 1145,99 M. Die Ausgabe dagegen 714,86 M. Ueberrassend waren die Ergebnisse für eine in Passendorf, Kreis Lauban, zu erbauende Kapelle. Zu diesem Zwecke war Ende Mai 1877 ein Bestand von 5119,49 M. vorhanden, welcher im Laufe des letzten Vereinsjahres durch Liebesgaben (Generalversammlung zu Kreuzburg 1660 M., vom Centralvorstand 300 M., von den Zweigvereinen Görlitz 151,70 M., Lauban 60 M., Waldenburg 175 M., Breslau 30 M., Hirschberg 50 M., von den Hölleschen Erben 264,91 M. und an Zinsen 281,01 M.) bis auf 8092,11 M. gestiegen ist, wozu vom Consistorium zu Breslau 2000 M. aus der Kirchencollecte überwiesen wurden. Da jedoch zum Bau einer Kapelle mindestens das Doppelte des Betrages erforderlich sein würde, so wird derselbe noch verlagert, aber beschloßen, an die einzelnen Zweigvereine der Provinz, sowie an die königlichen Landstände der Oberlausitz die Bitte zu richten, den Bau durch eine Beihilfe fördern zu helfen. Durch ein Geschenk von 10 Mark und dem Erlaß aus alten Münzen ist auch ein Glodenfonds gebildet worden und hofft man, durch Sammlungen und Concerte u. dgl. die Mittel zum Bau einer Orgel zu beschaffen — für das von dem Verein gegründete Schulsystem auf der Zier, über welches nunmehr die Regierung zu Liegnitz das Patronat übernommen hat, wurden ebenfalls 50 Mark bewilligt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und Herr Dionsius Thunius aus Lauban als Abgeordneter zur nächsten General-Versammlung ernannt. Die Collecte an den Kirchenhöfen betrug 84,28 M. Das nächste Jahresfest wird in Lichtenau abgehalten werden. — Einige Eisenbahn-Beamte, welche sich mißliebiger Aeußerungen in Bezug auf die letzten politischen Ereignisse bedient hatten, sind vor einigen Tagen aus dem Dienste entlassen worden. — Der „Storch“, das neue literarische Unternehmen, dessen Redacteur Herr Arthur Menzel von hier war, hat bei einer Lebensdauer von nur 7 Wochen sein Erscheinen eingestellt.

○ Hirschberg, 26. Juni. [Orgel-Concert. — Zum Sommerverthe. — Orchestration.] Herr Organist A. Nibel hieselbst, dessen vollendete Meisterschaft auf dem von ihm beherrschten Instrumente bekannt ist, wird sein nächstes Orgel-Concert in der hiesigen Stadtkirche, Mittwoch, am 3. Juli, Nachmittags um 5 Uhr, stattfinden lassen und in demselben ausschließlich eigene Compositionen zum Vortrage bringen. Das am Haupteingange der Kirche einzuführende freiwillige Entrée ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. — Für die Aufnahme von Sommergästen und Touristen, auf welche mit Beginn der Ferienzeit gehofft wird, ist überall in den Gebirgs-Ortschaften Vorsorge getroffen, obgleich nicht zu erwarten steht, daß die diesjährige Saison eine besonders lebhaft sein wird. Durch den Post- und Omnibus-Verkehr ist die Verbindung zwischen Hirschberg und Schmiedeberg einerseits und Warmbrunn-Hermesdorf u. R. andererseits eine bequeme. Nach letzteren Orten fahren die dortigen Omnibusse von früh 6 bis Abends 8 Uhr täglich. Eine neue Omnibuslinie verbindet seit Anfang d. M. Hirschberg mit Seiditz mit den Zwischenstationen Warmbrunn und Giersdorf, an welchem letzteren Orte das empfehlenswerthe Ransche'sche Hotel, in welchem zugleich die kaiserliche Postagentur sich befindet, als Haltestelle gewählt worden ist. — Eine gänzlich neue Erscheinung finden die Besucher unseres Thales in dem vom Besitzer des an der Chaussee zwischen hier und Warmbrunn belegenen Gasthauses „zu den drei Eichen“, Herrn Sell, aufgestellten Orchestron. Das Kunstwerk ist aus der berühmten Orchestron-Fabrik von M. Wette & Söhne zu Freiberg i. S. für den Preis von 9000 M. bezogen und bietet, in seiner Zusammensetzung eine Capelle von 26 bis 30 Mann repräsentirend, vorläufig 28 Tonstücke, darunter zwölf Overturen und andere größere Compositionen. In ganz Schlesien weist nur noch die Hauptstadt der Provinz ein ähnliches Instrument auf.

s. Waldenburg, 26. Juni. [Barake zur Aufnahme von Kranken.] Zum Zweck der Aufnahme kranker Kreislebewohner ist hinter dem Hofhause des Baumeisters Gewiese an der Waldenburg-Friedländer Chaussee eine Barake errichtet und seit dem 20. d. Mts. eröffnet worden. Es werden in dieselbe bis auf Weiteres jedoch nur solche Personen überwiesen, deren Krankheits-epidemische Natur ist. Andere Kranke finden nach wie vor im bisherigen Kreis-Krankenhause Aufnahme.

g. Jauer, 26. Juni. [General-Versammlung der schlesischen Zweigvereine der Gustav-Adolph-Stiftung.] Die heutige Festfeier, zu welcher noch nachträglich einige Deputirte und zahlreiche Gäste aus der Umgegend erschienen waren, wurde durch Glodengedächtnis eingeleitet. Gegen 9 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer im Rathhause. Nachdem Bürgermeister Hindemann in einer längeren Ansprache die Versammlung begrüßt und in begeisterten Worten ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausgedrückt hatte, folgte die Festzug zur Kirche in folgender Ordnung in Bewegung: Voran eine Musikcapelle, einen Choral intonirend, sodann die Schüler und Schülerinnen der oberen Gymnasial- und Elementarschul-Klassen, die Ehrentugenden, die auswärtigen Gäste resp. Deputirten der Zweigvereine, die Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, sowie sonstige Theilnehmer aus der Bürger- resp. Einwohner-Schaft. In der festlich geschmückten Kirche, die vollständig gefüllt war, hielt Dionsius Thunius von hier die Liturgie und Superint. a. D. P. pr. Schultze-Görlitz die Festpredigt über Ps. 94, 19. Auch verles die vom Cantor Fischer zur Aufführung gebrachte Festmusik nicht ihres Eintrucks auf die zahlreiche Festgemeinde. Den Schluß des Gottesdienstes bildete Gebet und Segen des General-Superintendenten Dr. Erdmann. Die Festcollecte ergab 414 Mark.

Gegen 1 Uhr begann mit Gesang und Gebet die öffentliche General-Versammlung in der evangelischen Kirche. Außer den Deputirten, welche in der Nähe des Altars um den Tisch des Bureau's Platz genommen, hatten sich auch die Gemeindeglieder zahlreich hierzu eingefunden. Infolge der von Seiten des Provinzialvorstandes ergangenen Einladungen waren erschienen und wurden von dem Vorstehenden, General-Superintendenten Dr. Erdmann, begrüßt: Consistorial-Präsident Wundt und Consistorialrath Richter-Liegnitz. Von den Regierungen zu Breslau und Oppeln, sowie von mehreren Bruder-Vereinen im übrigen Vaterlande waren Zuschriften eingegangen, welche von der herzlichsten Theilnahme an der Festversammlung und deren Verhandlungen Zeugnis ablegten.

Hierauf erstattete P. pr. Weingärtner-Breslau den in seinen Grundzügen bereits gestern skizzirten und veröffentlichten Jahresbericht. Die Versammlung ehrte das Gedächtniß der in dem Berichte aufgeführten, abgegangenen Mitglieder des Vorstandes durch Erheben von den Plätzen. In gleicher Weise sprach der Vorstehende dem Berichtsführer Namens der General-Versammlung Dank aus für den Bericht und für die Redaction des Vereinsblattes. Dem Antrage des Vorstandes, von dem regelmäßigen Erscheinen des Vereinsblattes für die Zukunft abzusehen, und nur in ein- oder mehreren Malen jährlich erscheinenden Flugblättern den Vereinsmitgliedern über die wichtigsten Vorkommnisse in Gustav-Adolph-Vereins-Angelegenheiten Kenntniß zu geben, wurde einstimmig zugestimmt. Durch den Druck und die Vertheilung der heut gehörten Festpredigt wird einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen werden. Superintendent Pragade erstattete demnächst Namens der Rechnungs-Revisions-Commission Bericht und beantragte Ertheilung der Decharge, die von der Versammlung einstimmig acceptirt wurde.

Nunmehr berichtete Propst Dietrich über die Verhältnisse der zum Empfang der „Liebesgabe“ vorgeschlagenen Gemeinden. Es sind dies Groß-Lassowitz, Proskau und Goltzow (Koslau). In Groß-Lassowitz handelt es sich um die Erlöze der Gemeinde. Letztere hat eine von einem Pfarrhausbau herrührende Darlehensschuld von 24,000 M. zu verzinsen resp. zu til-

gen; die kleine Gemeinde zählt 1734 M. Staatssteuer und ist nicht im Stande, die 1728 M. betragenden Zinsen u. zu leisten. Der kirchliche Sinn der Gemeindeglieder ist mangelhaft. In Proskau handelt es sich um den auf 33,000 M. veranschlagten Neubau einer Kirche, zu welchem erst 11,000 M. vorhanden sind. Die Gemeinde Gollwitz bedarf der Beihilfe zur Erweiterung des Schullocales. Da nach dem Beschluß früherer Versammlungen nur ein Referat über sämtliche drei zur Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeindegüter objectiv geliefert werden darf, so wurden auch diesmal alle weiteren Diskussionen und Berichte ausgeschlossen und die Deputierten sofort zur Abgabe ihrer Stimmen veranlaßt.

Es erhielten die Gemeinde Gollwitz 61, Proskau 34 und Gollwitz 4 Stimmen. Superintendent Kölling sprach im Namen der besetzten Gemeinde Gollwitz, welcher die Liebesgabe in Höhe von 1920 M. zugegeben werden wird, den herzlichsten Dank aus. Von dem Breslauer Zweigverein waren 150 M. resp. 30 M. zu freier Disposition der heutigen Hauptversammlung gestellt worden. Letztere entschied sich für Zuzahlung an die Gemeinden Proskau und Gollwitz.

Bei der inzwischen mittelst Stimmzettel vollzogenen Neuwahl resp. Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die bereits in probatorischer Thätigkeit sich befindenden Vorstandsmitglieder Justizrath Hienrich, Breslauer, Stadtgerichtsrath Wißsch, Breslauer und Rittersgutsbesitzer Lohde-Eisenberg auf die statutenmäßige Amtszeit definitiv gewählt. Die Wahl zum Vorsitzenden resp. dessen Stellvertreter fiel mit überwiegender Majorität auf die Herren General- und Hauptpastor Dr. Erdmann und P. Weingärtner, Breslauer. Zu Deputierten für die in diesem Jahre in Hamburg stattfindende Hauptversammlung des Centralvereins wurden gewählt: Rathsherr Kern, Superintendent Kölling, Superintendent Spillmann, Pastor Fischer, Diaconus Thufius, Post-Secretär Ohnesorge, Gölitz und P. Weingärtner.

Ueber die vielfachen Bedürfnisse, welche die in der Zerstreung lebenden Gemeinden evangelischen Bekenntnisses in Bezug auf Gottesdienst, Schulunterricht und Confirmanden-Unterweisung noch unbefriedigt sehen, wurden von den einzelnen Deputierten eingehende Berichte erstattet, welche die Besondere lieferten, daß in vielen Gemeinden die Noth groß ist, die Mittel aber gering sind, um den dringenden Bedürfnissen zu genügen. Dabei werden die besonders nothleidenden Gemeinden auch der besonderen Fürsorge der Zweigvereine empfohlen.

Die Versammlung bewilligte hiernach unter geringen Modificationen den für die laufenden Unterstufungen propositen Plan. Es wurden festgesetzt: für das von der Versammlung des Centralvereins zu Hamburg zu beschickende Liebeswerk 300 M., für Bauern (Leobisch) Gottesdienst 75 M.; Bisdorf (Rosenberg) Confirmanden-Anstalt 30 M.; Brande (Zallenberg) Schule 72 M.; Branitz (Leobisch) Kirche und Schule 450 M.; Briesnitz-Rengersdorf (Sagan) Schulen und Religionsunterricht 600 M.; Briesnitz (Glag) Schule 150 M.; Buchelsdorf (Leobisch) desgl. 45 M.; Buzow (Rosenberg) desgl. 45 M.; Colonowka (Oppeln) desgl. 480 M.; Cudowa (Glag) desgl. 450 M.; Giesmoist (Raben) desgl. 90 M.; Erdmannshain (Ludwigshain) desgl. 108 M.; Fort Langwasser (Hirschberg) desgl. 150 M.; Frankenstein, Labenstein 150 M.; Friedland (Reiße), Rettungshaus Bethesda 108 M.; Gogolin (Ober-Glogau-Krappitz) Schule, 300 M.; Gnadenfeld (Leobisch) Confirmanden, 100 M.; Groß- und Klein-Kreidel (Woblan) Schule, 420 M.; Groß-Ling (Strehlen) Religionsunterricht, 120 M.; Gütentag, Gottesdienst und Schule, 600 M.; Hultschin (Ratibor) desgl. 390 M.; Jser (Luban) desgleichen, 325 M.; Ratibor (Ratibor) Gottesdienst und Religionsunterricht, 120 M.; Roschennin (Ludwigshain) Schule, 120 M.; Landsberg DS., Zuschuß zum Gehalt des Geistlichen, 150 M.; Landrath (Reiße) Schule, 240 M.; Leobisch, Confirmanden, 100 M.; Leschnitz (Oppeln) Gottesdienst, 150 M.; Ludwigsdorf (Glag) Schule, 300 M.; Mittelwalde (Glag) Gottesdienst 90 M. und Schule 570 M., zusammen 660 M.; Rollna (Oppeln) für Religions- und Confirmanden-Unterricht, 150 M.; Myslowitz, desgl. 450 M.; Neudorf (Leobisch) Schule, 375 M.; Neudorf (Landsberg DS.) desgl. 450 M.; Peistreisdam (Ratibor) Gottesdienst, 150 M.; Peterwitz (Frankenstein) Schule, 150 M.; Pfaffendorf (Luban) desgleichen 180 M.; Prantau (Woblan) desgleichen 90 M.; Ratibor, Schulgebäude für arme evangelische Schüler von auswärtig, 60 M.; Reichthal (Ramslau) Schule, 150 M.; Roben (Ratibor), desgl. 150 M.; Rosdjin (Myslowitz), desgl. 210 M.; Rybnitz (Sobran-Rybnitz), Zuschuß zu dem Vicar-Gehalte 300 M.; Schlegel (Glag) Schule, 300 M.; Schönbach (Ramslau) Schule, 75 M. und Zuschuß zu dem Lehrer-Gehalte 150 M., im Ganzen 225 M.; Schönau (Oppeln) Confirmanden, 150 M. und Organist 30 M.; zusammen 180 M.; Schönbach (Oppeln), Gottesdienst und Religionsunterricht 150 M.; Sobran DS., Schule, 150 M.; Sanktewitz (Welsch-Bernsthal), Schule für 1878 DS.; Sillowitz (Zallenberg), desgl. 420 M.; St. Rast, Pastor 300 M.; der Gemeinde zur Schulunterweisung und für Confirmanden, 390 M.; Ullersdorf (Glag), Schule und Gottesdienst, 642 M.; Ulfitz (Kreuzburg), Schule, 90 M.; Wangern und Brisselwitz (Strehlen), Religionsunterricht, 120 M.; Wanzen (Glag), Schule, 300 M.; Wandschlag (Glag), Schule und Gottesdienst, 510 M.; Jarze (Glag), desgleichen, 600 M.; Zambitz (Oppeln), Gottesdienst, 90 M.; Ziegenhals (Reiße), Vicar 600 M., Schule 450 M., zusammen 1050 M.; Zitz (Ratibor), Gottesdienst und Schule, 600 M., d. i. in Summa an 62 Gemeinden der Betrag von 16,980 M.

An außerordentlichen Unterstufungen konnten nur für Schlegel 150 M. bewilligt werden.

Nachdem noch als Ort für die nächstjährige Versammlung auf besondere Einladung des Herrn Bürgermeister Dierig die Stadt Gubrau in Aussicht genommen war, wurde die Generalversammlung mit warmen Dankworten an alle Festtheilnehmer und mit einem herzlich vom Pastor Weingärtner gesprochenen Gebete und gemeinschaftlichen Gesang um 4 1/2 Uhr geschlossen. — Während ein Theil der Festgenossen schon mit dem Abendzuge abreiste, vereinte die übrigen gefelliger Bekehr. Morgen soll eine Festfahrt nach Miesdorf unternommen werden.

D-1. Bries, 26. Juni. [Majestätsbeleidigung. — Seltenes Jubiläum. — Land- und Amtsgericht. — Typhus. — Seuche.] In der heutigen Sitzung der Deputation für Strafsachen wurde der Fabrikwächter Kaufmann wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Derselbe hatte, als er gefragt wurde, ob er auch an dem aus Anlaß des zweiten Attentats stattgehabten Dank- und Bittgottesdienste theilgenommen, eine im Munde des gewöhnlichen Volkes leider oft gehörte unflätige Aeußerung mit Beziehung auf den Kaiser gethan, die wir schädlicher Weise nicht wiedergeben können. — Am Sonntag feierte der hochbetagte, aber noch rüstige Particular Carl Kref sein sechzigjähriges Bürgerjubiläum. Eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten beglückwünschte den Jubilar namens der Stadt. In wenigen Wochen wird derselbe mit seiner Ehefrau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. — Dieser Tage war der Appellationsgerichtsrath Schmidt aus Breslau hierseits, um die Localitäten des Kreisgerichtsgebäudes und des Inquisitionsraths, in welchem letzterem sich die Bureau der Criminal-Deputation und der Staatsanwaltschaft befinden, zu besichtigen. Man scheint an maßgebender Stelle die Hoffnung zu haben, daß die vorhandenen Localitäten für das Landgericht und die verschiedenen hier zu etablirenden Amtsgerichte ausreichen werden. Von kompetenter Seite wurde zwar der Einwand geltend gemacht, daß selbst durch umfassende Umdänderungen aus den vorhandenen Localitäten die gemüthlichen Räume doch zweckmäßig nicht in dem erforderlichen Maße geschaffen werden können und daß die Kosten hierfür nach oben hin sehr betragsmäßig wären, als einschließlich des Erlöses für das event. zu verkaufende Kreisgerichts-Gebäude ein neues Landgerichts- und Amtsgerichts-Gebäude kosten würde, für welches ein passender Bauplatz ja schon Eigenthum des Justizbüros ist; inessen wird man wohl vorläufig an einen Neubau nicht gehen. Auch in Löwen besichtigte Herr App.-Ger.-Rath Schmidt das Rathhaus, welches für zwei dort einzurichtende Amtsgerichte in Aussicht genommen war. Die vorgesehenen Räume wurden nicht als ausreichend gehalten; es werden nämlich ca. 10 Zimmer und außerdem ein Gefängnis mit etwa 16 Zellen verlangt. Die städtischen Behörden dürften nun vor die Alternative gestellt sein, ob sie ein den Zwecken entsprechendes Gebäude herstellen oder auf das Amtsgericht verzichteten wollen. — Die Typhusepidemie ist nunmehr als vollständig erloschen zu betrachten, nachdem auch der letzte Kranke als geheilt aus dem städtischen Baracken-Lazareth entlassen worden ist. — Unter den Vierden des Fuhrwerksbesizers Hiesel in Rathau ist die Nothkrankheit ausgebrochen.

Constat, 27. Juni. [Mitterlei.] Die Nordseite unseres Ringes hat eine bedeutende Verschönerung erhalten, durch den Neubau des Kaufmann Hirschmann'schen Hauses. Ebenso wird durch den Aufbau der hiesigen Apotheke der Ring eine neue Färbung erhalten. — Aus zuverlässigen Privattheilnehmern erfahren wir, daß der Sitz eines Amtsgerichts hier gesichert ist. Obgleich die Commune für die Amts-Localitäten zu sorgen hat und in dieser Beziehung wirklich ein Opfer bringt, so muß die Nachricht um so freudiger begrüßt werden, zumal die jetzige Stadtverwaltung das nachholen will, was unsere Vorfahren versäumt haben. In dem 1 Meile entfernten

Orte Schönfeld sind ca. 100 Kinder an Scharlach und Nachenbräune erkrankt. Der Tod hält hier auch seine Grute und sind an einem Tage fünf Kinder beerdigt worden. Politisch wurde der Schulunterricht auf unbestimmte Zeit geschlossen. Wegen Majestätsbeleidigung ist die hier wohnende Klempnerwitwe Kaufmann zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Weitere 2 Anklagen werden nächsten verhandelt.

X. Leobisch, 26. Juni. [Majestäts-Beleidigungen. — Schul-sachen. — Stiftungsfeier.] Am 24. d. M. standen vor den Schranken des hiesigen Kreisgerichts der Fabrikarbeiter Hiesel von hier und der Tagelöhner Nowak aus Woblan, beide wegen Majestäts-Beleidigung in Bezug auf das letzte Attentat auf Kaiser Wilhelm angeklagt. Beide wurden des ihnen zur Last gelegten Verbrechens für schuldig befunden und jeder zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Am 22. d. M. versammelten sich die Lehrer des 5. Konferenzbezirks unseres Kreises in dem Schullocale zu Turan zur zweiten diesjährigen Neben- bezw. Bezirks-Conferenz. Der Lehrer Mosler hielt in seiner Klasse die Lehrprobe über das Thema: „Der siebenjährige Krieg“ und der Lehrer Schmad einen Vortrag darüber, wie der Lehrer den Geschichtsunterricht zu ertheilen hat. — Am 19. d. M. hielt der Kreis-Schul-Inspector Elsner mit den Lehrern der hiesigen Fortbildungsschule eine Konferenz ab, in welcher namentlich die Methode des Zeichenunterrichts zum Gegenstande einer eingehenden Discussion gemacht wurde. Vorher hatte der Vorsitzende den Ausfall der vor Kurzem abgehaltenen Jahres-Prüfung dieser Schule eingehend besprochen, wobei er denselben als einen durchweg zufriedenstellenden hinstellte. — Nachdem die städtischen Behörden die Errichtung einer städtischen höheren Töchterschule beschlossen hatten, wandte sich der Magistrat an die Kgl. Regierung, um für die neue Schule eine Staats-subsidtion zu erbitten. Mit dem beschalligten Gesuche ist der Magistrat zurück-gewiesen. — Am 24. d. M. feierte der hiesige „Freiwille Feuerrettungsverein“ sein 24jähriges Stiftungs-fest, dem eine Dantesfeier zur glücklichen Errichtung Sr. Majestät des Kaisers und Königs vorausging. Zu dem Feste waren Gäste aus den umliegenden Städten herbeigekommen. Nachdem das Nach-mittags die Vereinsmitglieder mit ihren Gästen und sonstigen Theilnehmern an der Oberförsterei des städtischen Forstes bis zum Abend verweilt, kehrten sie mit der Stadtkapelle zur Stadt zurück, um in dem Beyer'schen Locale das Fest mit einem Tanzergnügen zu beschließen.

□ Gleiwitz, 26. Juni. [Aufgefundene Leiche. — Section. — Verurtheilung. — Vieh- und Pferde-markt. — Razzia.] Heute früh wurde im Klodisfluß unweit der Goresch'schen Großmühle der Leichnam eines unbekannten, etwa 30 Jahr alten Mannes, der mit grauen Beinkleidern, einer grauen Stiefel, einem graumelierten Jackett und einem rothgekreuzten Oberhemde bekleidet war, aufgefunden. Spuren äußerer Gewalt waren an der Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war, nicht wahrzunehmen und ist dieselbe in die Leichenkammer des städt. Friedhofes geschafft worden. — Bei der Section der vor einigen Tagen in einem Koggenfelde am städt. Krankenhaus aufgefundenen Leiche des Zimmermann Dura von hier sind 3 Verletzungen und zwar ein Messerstich am Hinterkopfe, ein Stich am linken Mundwinkel und ein Stich am linken Auge constatirt worden. Ob diese Verletzungen die Todesursache gewesen, haben wir bis jetzt nicht erfahren können. — Der Anstreicher Homalla von hier ist heute von der Criminalabtheilung des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden. — Der vorgesehene hier abgehaltene Vieh- und Pferde-Markt war an und für sich ein mittelmäßiger und waren Käufer aus Hannover, Berlin, Posen und aus den meisten Städten der Provinz betreten. Es waren aufgetrieben: 560 Stück Rindvieh, 5 Bullen, 50 Stück Jungvieh, 15 Kälber, 140 Stück Schwarzvieh, 30 Ziegen, 76 Schafe und ca. 400 Pferde. Der Preis der Wagenpferde belief sich auf 700—900 M., der Reispferde auf 900—1000 M., der Adreipferde auf 350—450 M., der gewöhnlichen Arbeitspferde auf 200—250 M. und der kleineren Pferde auf 120—180 M. pro Stück. Die Kauflust war eine sehr rege und wurden von einzelnen Käufern bis zu 30 Stück Pferde erworben. — Bei Gelegenheit der in verlossener Nacht durch die hiesigen Polizei-Organen im Stadtwalde abgehaltenen Razzia wurden 4 läderliche Dirnen und 3 Mannspersonen — aufsehend Mordthäter — eingekerkert, welche im Besitz von diversen Zeug-sachen, Feinwand, Schuhwaren und anderen Artikeln betroffen wurden, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochten.

r. Roslau, 25. Juni. [Säcularfest.] Die evangelische Kirchengemeinde Roslau-Dührengrund feierte gestern das 100jährige Bestehen ihrer Parodie in glänzender Weise. Das ehrwürdige Gotteshaus war festlich geschmückt und am Eingange zur Kirche eine mächtige Grenzspalte errichtet worden. Die Festfeier wurde am Vorabend eingeleitet, und am Festtage selbst ge-staltete sich vom Pfarrhause aus der Zug in folgender Weise: Das Musik-corps, den Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ intonirend, voran, welchem der Kreuzträger, die Schüler der evangelischen Gemeinde, 16 weiß-gelbe Jungfrauen und darauf andere Festbuben folgten. Der Geistlich-keit voran schritten 4 kleine, Blumen streuende Mädchen, welchen Herr Land-rath Gernand-Rybnitz und Herr Consistorialrath Weigelt-Breslau, sodann Herr Kreisgerichtsrath Hirsch als Patronatsvertreter und Superintendent Kölling-Fleß folgten. Herr Pastor Heinrich-Sobran, Leon-Nicola, Hübner-Rybnitz und Hennig-Roslau wurden von den Rittersgutsbesitzern der Um-gegend begleitet. Hieran schlossen sich Magistrat und Stadtverordnete, zahl-reich erschienene Vertreter der jüdischen Gemeinde und die übrige Stadt- und Landbevölkerung. Es war ein imposanter Zug, welcher sich die Ratiborer Straße entlang nach dem Ringe zu bewegte. Nachdem der Choral „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ in der Kirche abgelesen war, sprach Herr Consistorialrath Weigelt ein erstes Gebet, auf welches das Lied „Ach bleib mit deiner Gnade“, eine gehaltvolle Ansprache und die Liturgie, durch Herrn Superintendent Kölling gehalten, folgte. Ps. 23: „Der Herr ist mein Hirte“ von B. Klein, für gemischten Chor, wurde harmonisch rein und ge-länglich vorgetragen und war von dem Organisten Wäner eingeleitet und dirigirt worden. Die deutsche Festpredigt hielt Pastor Hennig, die pol-nische, Liebe, Vergebung und Duldsamkeit abkündende dagegen Herr Pastor Leon-Nicola. Hieran schloß sich der mit Wärme und Präcision vorgetra-gene Ps. 96: „Herr, unser Gott“ von Schnabel, durch den Männergesang-verein, welchen Lehrer Krzost leitete. Das Lied „Nun danke Alle Gott“ schloß die seltene, herrliche kirchliche Feier. — Nachmittags 2 Uhr fand ein Mittagbrot bei Eichen statt, an welchem sich 40 Personen theilnahmen und wobei Herr Landrath Gernand-Rybnitz in erster Reihe auf unseren er-trankten Landesherrn, Herr Superintendent Kölling-Fleß auf den ehrwürdi-gen, leider schwer erkrankten Kirchenpatron, den Standesherrn und Land-rath a. D. Herrn Brauns, und Herr Dr. Reich auf ein gegenseitiges Zu-sammengehen, auf Duldsamkeit und Eintracht der evangelischen und jüdischen Gemeinde toastete. Herr Kreisgerichtsrath Hirsch gedachte in einem 1/2 stün-digen freien Vortrage, der ein reiches geschichtliches Material enthielt, der Stifterin der evangelischen Parodie, der seligen Gräfin Sophie v. Dühren, und ließ eigenhändige Schreiben derselben, eine Kreidezeichnung des vor 100 Jahren erbauten gemauerten Pfarrhauses und der Kirche, sowie ein Schreiben des bekannten Schriftstellers Gustav Freitag unter den Festgenossen circuliren, wofür er den wärmsten Dank erntete. Um 5 Uhr Nachmittags machte die Festversammlung — Damen und Herren — einen Ausflug nach dem prächtig gelegenen Grodzisko, woselbst sie unter Spiel und Sang bis in den Abend hinein verblieb. Gewiß ist, daß die schöne Feier den Fest-theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

o Breslau, 27. Juni. [Criminaldeputation. Majestätsbelei-digungen.] Heute standen drei Majestätsbeleidigungen zur Verhandlung. Der erste Angeklagte, Schlossergeselle Heinrich Gellitter, ist ein herunter-gekommenes, schon mehrfach wegen Betteln und Landstreichens bestraftes Subject. Der 24 Jahre alte Angeklagte wurde am 21. Juni von dem Schuttmann Beyer in der Reuschstraße beim Betteln betroffen; letzterer erklärte ihn für verhaftet. „Das wollte ich ja bloß“, sagte der Festgenommene und fing dann in den gemeinlichen Ausdrücken auf den Kaiser Wilhelm und den Fürsten Bismarck an zu schimpfen. Die sind nur schuld, daß ich keine Arbeit habe, wenn ich die hier hätte, erlöste ich sie; das sind seine selbsten Ausdrücke. Der Schuttmann fragte den Angeklagten: „Sie wissen wohl nicht, was Sie thun?“ Doch in frechter Weise antwortete G.: „O ja, ich weiß es sehr gut, ich bin in Berlin gewesen“. Hierauf schimpfte er weiter. Heute behauptet G., er sei sinnlos betrunken gewesen. Der Schuttmann giebt nur leichte Angetrunkenheit zu. Herr Staatsanwalt Lindenberg beantragt mit Rücksicht auf diese Angetrunkenheit 2 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte bittet um mildere Strafe. Der Gerichtshof beschließt wegen der so sehr groben Beleidigungen 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Der Schriftföhrer Theodor Ambrosius, gebürtig aus Berlin, 24 Jahre alt, nicht vorbestraft, fuhr am Abend des 16. Juni in einem Omnibus von Rosenthal nach Breslau. In demselben Wagen saßen unter anderen Personen der Kaufmann August Köhler und Sergeant Alexander Janitschek. Das Ge-spräch drehte sich zwischen den letztgenannten zwei Personen um das Attentat und den Congress. Der jenen Personen vollständig unbekant A. mischte sich zu verschiedenen Malen in das Gespräch; immer energischer werdend, rief

er endlich: „Es ist nicht schade um so einen, ob ihn der Teufel holt oder nicht, es wird noch weit besser kommen, es lebe die Socialdemokratie, es lebe die Freiheit.“ Beim Aussteigen meldeten die Wachen den Vorfall dem auf der Rosenthalerstraße stationirten Nachwachtmann. Dieser erstattete die notwendige Anzeige und wurde A. auf Grund der polizeilichen Ver-nachlässungen wegen Majestätsbeleidigung in Haft genommen. In heutiger Audienz sagt A. aus, daß er nur sehr wenig von jenem Gespräch wisse, er sowohl, wie die Belastungszeugen seien stark betrunken gewesen. Er be-hauptet, die Unterhaltung habe den Kaiser nicht betroffen, er habe auch nur gerufen: „Hoch lebe die Socialdemokratie“. — Die Beweisaufnahme gestaltet sich äußerst günstig für den Angeklagten. Freilich wiederholten beide Zeugen mit vollster Bestimmtheit die incriminirten Worte, gleichzeitig bestritten sie, daß einer von ihnen oder der Angeklagte betrunken gewesen sei, doch geht aus ihrer Erzählung hervor, daß das Gespräch im Omnibus in Pausen ge-führt wurde. Während sie zuerst über das Attentat und den Congress ge-sprochen haben, kam später die Unterhaltung wieder dadurch in Fluß, daß eine Dame erzählte, in Potsdam sei auf einen Militärposten geschossen worden. In diesem Augenblicke gebrauchte A. die angeführten Worte. Augenscheinlich habe also der Angeklagte seine Worte auf jenen Soldaten gemeint. Janitschek will auch nur Anzeige gemacht haben, weil er sich durch den Auszug in seiner militärischen Ehre gekränkt fühlte.

Der Staatsanwalt beantragt, da hiernach beleidigende Aeußerungen, Se. Majestät den Kaiser betreffend, nicht vorliegen, die Freisprechung. An-geklagter habe sich als Socialdemokrat gerirt und nicht zu billigen Worten be-treffs des Militärs gebraucht, dafür allein könne er aber nicht bestraft werden. Der Gerichtshof beschließt die Freisprechung und ordnet so-fortige Entlassung aus der Unterhuchungshaft an.

Die dritte Anklage, den Wödtberg'schen Carl Krause von hier betref-fend, stand bereits am 20. d. M. zur Verhandlung. Es trat damals Ver-tagung ein, weil Krause behauptete, an dem in der Anklage bezeichneten Tage gar nicht im Locale des Restaurateurs Pollad, Langeasse, „Stadt Pilsburg“, gewesen zu sein und hierfür mehrere Zeugen vorzuschlag. Pollad blieb auch heute dabei stehen, daß K. am Morgen des 4. Juni im Gespräch mit einem unbekannten Manne in seinem (des Zeugen) Local mit Bezug auf den Kaiser gesagt hätte: „Es wäre besser gewesen, der Alte wäre bald todt gewesen und der andere noch dazu, den ich nicht nennen mag, dann würden wir bessere Zeiten bekommen.“

Pollad hat jene Worte noch am demselben Tage dem Grenadier Adolf mitgeteilt. Den Entlastungsbezeugen anlangend, bezeugt allerdings der Wödtberg'sche Müller, daß er mit dem Angeklagten und den übrigen Entlastungszeugen — weil sie sämtlich arbeitslos seien — täglich Vormittags auf der am Neumarkt belegenen Wödtberg'schen gewesen wären. Dort werde Karten gespielt, ein Schachspiel gemacht, ein Körbel und ein Glas Bier getrunken, manchmal gebe freilich noch einer oder Andere in eine Brauerei, um zu „schmieren“ (Bier gratis zu trinken). Nun, wenn Sie dort den ganzen Vormittag trinkten, sagt der Vorsitzende, da müssen Sie doch manchmal „gründlich geladen“ haben? O ja, schreit Müller seelen-bergnigt und ebenso lautet die Antwort auf die weitere Frage: „Nun, da haben Sie wohl heute auf der Herberge auch schon stark gelastet?“ „Nun freilich, das versteht sich.“ Die übrigen Ent-lastungszeugen können keiner bestimmt bezeugen, ob einer von ihnen oder der Angeklagte an irgend einem Tage zu einer bestimmten Stunde auf der Herberge gewesen sei. Der Staatsanwalt hält demnach die Anklage auch nach dieser Seite hin nicht erfüllt; er beantragt 2 Jahre Gefängnis, welche Strafe vom Gerichtshof auch beschlossen wird. — Krause beschuldigt noch im Abgehen den Pollad der Unwahrheit, so wie daß die ganze Ge-schichte nur aus Nachsicht von diesem in Scene gesetzt worden. „Nun, es soll Ihnen gut gehen, Herr Pollad, daß Sie eine Familie ins Unglück führten, nun können Sie ja Sonntags während der Kirche ungefüßt Brantwein schenken“, damit verließ K. in Begleitung des Gerichtsdieners den Saal.

Magdeburg, 25. Juni. [Schwurgericht.] Der Schriftföhrer Ernst Schumann, der sich auch „Dr. Ernst v. Normann-Schumann“ — „Prof. Dr. A. von dem Borne“ — „W. Lang“ u. s. w. nannte, wurde in der heutigen Schwurgerichtssitzung wegen Urkundenfälschung zu neun Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, wobei ihm ein Monat Unterhuchungshaft angerechnet ward. Die Verhandlung, welche von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags dauerte und ein dätteres Bild von der Verworfenheit und perfiden Einnahme des, schon mehrfach wegen der gemeinlichen Verleumdungen Verurtheilten, gegen den noch mehrere Betrugs- und Verleumdungsfälle bei anderen Gerichten vor-liegen, darbot, war hochinteressant.

Berlin, 27. Juni. [Börse.] Die Börse eröffnete in Folge höherer auswärtiger Notirungen, von denen besonders die Wiener Course einen her-vorragenden Einfluß gewannen, in sehr fester Tendenz. Diese fand übrigens auch in den Nachrichten, die über die Congress-Verhandlungen in Umlauf waren, weitere Stütze. Man sprach davon, daß Fürst Gortschakoff von hier aus seine Demission beim Kaiser Alexander eingereicht habe und wußte auch schon den Grafen Schuwaloff als den Nachfolger desselben zu bezeichnen. Diese Nachricht hatte jedoch auf die Entwicklung des Geschäftsganges keinen Einfluß und so blieb auch die spätere Meldung, die ebenfalls auf eine authentische Quelle nicht zurückgeführt werden konnte, daß der Kaiser das Demissionsgesuch nicht angenommen habe, ohne jedwede Wirkung. In der zweiten Börsenhälfte ermatte die Stimmung etwas auf die aus London gemeldete Discont-Erhöhung von 2 1/2 auf 3 pCt. und in Folge der durch die Prämienerklärung bedingten Realisationen. Der bisherige Andrang von Cassaware hat etwas nachgelassen und vollzieht sich in Folge dessen das Prolongationsgeschäft etwas leichter. Die Prolongationsfäße stellen sich, wie folgt: Es bebangen Credit 1,25—0,75 M. Report, Franzosen 1 bis 0,75 M. Report, Disconto-Commandit 1/2 pCt. Report, Laurabütte 1/100 Report, Italiener 0,05 pCt. Report, Oesterreichische Goldrente 0,025 pCt. Report, do. Silberrente glatt, do. Papierrente 0,10 pCt. Dep., Ungarische Goldrente 0,10 pCt. Dep., Sprocentige Russen 0,05 pCt. Dep., Köln-Mindener 1/2 pCt. Rep., Rheinische 1/2 pCt. Rep., Bergische 1/100 Rep., Aachener Noten 1,25 M. Rep. Oesterreichische Creditactien zogen wiederum in der Notiz an, konnten aber die höchsten Course nicht voll behaupten, Franzosen waren ruhig und Lomb. ganz vernachlässigt. Die österreichischen Neben-bahnen gingen mächtig um, nahmen aber Theil an der allgemeinen Festigkeit und erhöhten mehrfach die Notirungen. Unter den localen Speculations-papieren sind zuvörderst Disconto-Commanditactien als belebt und höher zu nennen. Ein recht lebhaftes Geschäft fand in den ausländischen Staats-Anleihen statt, die Nachfrage auf diesem Gebiete überstieg bei weitem das Angebot, so daß die immerhin nicht unberücksichtigt zu lassenden Course-erhöhungen den ziffermäßigen Ausdruck des heutigen Vertriebes repräsentiren. Vorzugt waren besonders die österreichischen Nebenbahnen, auch für öster-reichische 1860er Loose zeigt sich rege Kauflust. Russische Werthe waren sehr fest und lebhaft. Preussische und andere deutsche Staatspapiere sehr still, aber fest. Eisenbahnprioritäten waren gut zu lassen. Auf dem Eisenbahn-actienmarkt herrschte eine recht feste Haltung und waren die Umsätze auch nicht ganz gering. Potsdamer begehrt. Halberstädter besser. Oesterreich-licher. Leichte Bahnen belebt und meist steigend. Rumänen dagegen matter. Banatien sehr still, aber ziemlich fest. Deutsche Bank belebt und höher. Meiningen-Bank zog etwas an, Gothaer Grundcredit-Bank und Norddeutsche Grundcredit-Bank steigend. Preuß. Bodencredit-Bank besser, Darmstädter erhöhten ebenfalls den Cours, Bergisch-Märkische In-dustrie, Brüsseler Bank, Centralbank für Bantien, Essener Credit, Leipziger Creditbank und Essener Creditbank kamen höher zur Notiz. Antwerpener Centralbank steigend. Unter den Industripapieren zeichneten sich zunächst Brauereiactien durch sehr reges Geschäft aus, besonders sind in dieser Hin-sicht zu erwähnen Ahrens, Liblitz, Königsstadt, Union, Geride und Mün-berger, die auch sämtlich in den Notirungen anjogen, Glaugiger Zuder-fabrik ließ etwas nach, Greppiner Werke gingen zu höherem Course um. Breslauer Wagenbau Linde belebt und steigend, Oesterreichischer Eisenbahn-bedarf zu höherem Course in guter Frage. Von Montanwerthen vorzugs-weise Siberia, Hagener Gußstahl, Donnersmard, Louise Tiefbau, Gelsen-kirchen anjehend.

Um 2 1/2 Uhr: Ziemlich fest. (pr. Juli.) Credit 431,50, Lombarden 135,50, Franzosen 446, —, Reichsb., —, Disc.-Comm. 129,50 C., Laurabütte 75,00, Zürten —, Italiener 75,60, Oesterr. Goldrente 64,35, do. Silberrente —, do. Papierrente 55,55, 5proc. Russen 83, —, alte —, Köln-Mindener 107,25, Rheinische 110,25, Bergische 74,60, Rumänen 33,75, Russ. Noten —. Coupons. (Course nur für Posten.) Amerit. Bonds-Exp. 4,165 bez., do. Papier-Exp. 4,45 bez., Oesterr. Silberrent-Exp. 176 bez., do. Eisen-Coup. 175,50 bez., do. Papierrente-Coup. 172,70 bez., Russ. Coup. 206,50 bez., Russ.-Engl. Anl.-Coup. 20,52 bez., Französische Coup. 80,85—80,80 bez., Diverse engl. 20,17 bez., Rumänische Coupons —.

London, 27. Juni. [Bankausweis.] Totalreserve 10,858,000 Pfd. Sterl. Notenumlauf 27,580,000 Pfd. Sterl. Baarvorrath 23,489,000 Pfd. Sterl. Portfeuille 20,712,000 Pfd. Sterl. Guthaben der Privaten 21,953,000 Pfd. Sterl. Guthaben des Staatschaks 7,940,000 Pfd. Sterl. Notena-ferre 9,762,000 Pfd. Sterl.

Glasgow, 27. Juni. Aachener 50 1/2.

